



Viel Holz in der Küche, Schuhe der Tänzerin, Mehrparteienhaus mit grossem Märchengarten, auf der Strasse gefundener Stuhl: Cathy Marston wohnt im Dachstock

Von London in die Gemächlichkeit

Die Engländerin Cathy Marston ist Ballettdirektorin am Stadttheater Bern und lebt in einem gediegenen Altbau

VON KARIN HÄNZI (TEXT) UND
PHILIPP ROHNER (FOTOS)

Manchmal reicht ein einziger grosser Raum, flankiert von separatem Schlafzimmer, winzigem Bad und grossem Garten, und die Welt kommt wieder in Ordnung.

Nicht, dass sich Cathy Marston in ihrer Wahlheimat Bern vor dem Umzug im Oktober letzten Jahres gänzlich unwohl gefühlt hätte, nur richtig angekommen, das war sie, obwohl damals bereits seit zwei Jahren am Stadttheater, noch nicht. Nun aber, in ihrem kleinen Reich im Dachstock eines alten Hauses an der Stadtgrenze Berns, stellt sich das Gefühl von «Zuhause» langsam ein. Während im gleichzeitig als Küche, Wohnzimmer und Büro dienenden Hauptteil Holz das prägende Element ist, lädt draussen sattes Grün zum Verweilen. Mit Sträuchern, Hecken, Teichen, vereinzelt Tischen und Stühlen, hohen Bäumen und massenhaft Rasen erinnert der Umschwung an einen Märchengarten und ist so grosszügig angelegt, dass jede der vier Wohnparteien zehn Leute einladen könnte, ohne den anderen beim Feiern in die Quere zu kommen.

Jetzt, wo sie angekommen ist, möchte sie bleiben

Dass der Weg zum Ziel für die Ballettchefin am Berner Stadttheater ein steiniger war, hat viele Gründe. Da war einmal der Wechsel vom pulsierenden London ins beschauliche Bern. «In London war ich stets umgeben von Glamour und Aufregung. Aus allen Richtungen prasselten Inputs und News auf mich ein. Auch Bern steht nicht einfach still, im Gegenteil, aber es geht alles sehr viel entspannter und gemächlicher vonstatten», so die Engländerin. Sich daran zu gewöhnen, habe zwei Jahre gedauert. Daneben spielten fürs Daheimsein auch Sprache, Wohnung und Stabilität eine wichtige Rolle. Alles Dinge also, die nicht von Beginn an unter einem guten Stern gestanden haben und es teilweise bis heute nicht tun. Die Wohnung vor dem Dachstock war zwar «viel grösser, aber langweilig», und mit der Deutschpraxis ist es als Vorsteherin einer international zusammengewürfelten Compagnie mit Arbeitssprache Englisch oft eine Krux.

Bleibt der Faktor Stabilität, «in meinem Job naturgemäss eine schwierige Angelegenheit». Eine indes, die in Bern mit zusätzlichen Hürden zu kämpfen hat. Im Rahmen des Zusammenlegens von Stadttheater und Berner Sinfonieorchester ist die Zukunft des Berner Balletts ungewiss. Vorder-



Cathy Marston in der Musik- und Lesecke des Wohnzimmers: Die Grossmutter wacht tanzend über der Ballettdirektorin

Der Tanz hat Cathy Marstons ganzen Werdegang bestimmt

Was heisst eigentlich heute «daheim sein»? Dem geht unsere Serie nach. Interessante Zeitgenossen erzählen, wo sie sich niedergelassen haben – und ob sie dort zu Hause sind.

Cathy Marston, 34, ist in Cambridge aufgewachsen, Absolventin der Londoner Royal Ballet Upper School und seit 2007 Ballettdirektorin am Stadttheater Bern. Zuvor arbeitete sie von London aus während sieben Jahren als freischaffende Tänzerin und Choreografin und befand sich zum Zeitpunkt der Berner Berufung

in der Etablierung ihrer eigenen Compagnie. Nach ihrer Ausbildung tanzte sie von 1994 bis 2000 in Zürich, Luzern und Bern. Seit letzten Herbst wohnt sie in Bern – im Dachstock eines alten Stadthauses mit Blick auf einen grosszügigen Garten und ist zudem Besitzerin eines Appartements in London.

hand sind Marston und ihre Schützlinge noch für zwei Saisons angestellt, das Danach wird sich bis 2012 weisen. Für die umtriebige Chef – bis ans Royal Opera House hat sie die Berner Compagnie bereits geführt – ist klar: «Das Berner Publikum lässt sich nicht so leicht verführen. Nun aber, da wir in dieser Hinsicht auf Akzeptanz zählen können, möchte ich meine Zelte nicht schon wieder abbrechen, sondern, eine Erweiterung des Ensembles vorausgesetzt, über 2012 hinaus in Bern bleiben.» Denn Bern sei ein guter Platz, um etwas Dauerhaftes aufzubauen. Dass dabei der Wunsch mitspielt, sich nicht immer wieder in einer neuen Heimat zurechtfinden zu müssen, verhehlt sie nicht.

Mitunter sind es aber auch kleine Dinge, die das Streben nach einer Berner Zukunft bekräftigen. Schwimmen, Wandern und Diskutieren, beispielsweise. Allesamt Pläsierchen, «für die in London keine Zeit bleibt und auch hier nicht viel, aber wenigstens ein bisschen». Ebenfalls mit dabei: Stricken, Marstons neuestes Hobby, wahlweise auf dem grossen grauen Sofa oder dem alten Stuhl. Das Sofa im Wohnzimmer steht vis-à-vis dem Cheminée und ist ihr Lieblingsplatz, den Stuhl hat sie auf der Strasse aufgelesen und so hingestellt, dass sie darin verweilend die Aussicht geniessen kann. Regale, gefüllt mit Literatur und CDs, und ein rotes Sofa dazwischen bilden eine Lese- und Musikecke.

Gefunden hat sie das Bijou auf die altmodische Art und Weise

Trotz der dunklen Dachbalken erscheint der Raum luftig und leicht, die Küche strahlt in warmem Rot-Orange, die Wände des Badezimmers sind in helles Blau getunkt. Farben, die beim Einzug schon da waren, von der ehemaligen Tänzerin so belassen. Auch in ihrem letzten Londoner Zuhause, einer Zweizimmerwohnung in einem viktorianischen Reihenhaus, hat sie der Küche mit Grün, Türkis und Lila Farbe verliehen. Weil kaufen in London oft günstiger ist als mieten, gehört das Appartement ihr und wird nun weitervermietet. «Obwohl nicht so speziell wie meine jetzige Wohnung, war es mir in London ein wichtiger Zufluchtsort. Ein Ort, der dir, egal, wann du nach Hause kommst, eine friedliche, warme und ruhige Umgebung bietet.»

Attribute, denen auch ihr neues Reich gerecht wird. Gefunden hat sie das Bijou auf ganz und gar altmodischem Weg: via Zeitungsannonce. «Altes Haus, Stadt Bern, grosser Garten», hiess der Weg zum Glück.